

nr. 2
Woche vom 7. bis 13. Januar 1940

Deutsche Radio-Illustrierte

Die Rundfunkzeitschrift für Alle

10 PF.
JAHRG. NR. 2
BERLIN, 7. JAN. 1940

zugl. ortsüblicher
Zustell.-Gebühr

Künstler der Woche

Ludwig Manfred Lommel

Eigentlich ist er ja schon seit Jahren nicht mehr nur die Pauline aus Runxendorf, sondern spielt auf dem Theater, im Film und vor dem Mikrophon allerlei andere Gestalten. Aber unsere Künstler sind nun einmal abgestempelt wie alle irdischen Waren nach erster und zweiter Sorte. Lommel bleibt für uns die Pauline, und wenn es nicht gerade Pauline aus Neukirch an der Katzbach ist, so stammt seine neuerfundene Phantasiegestalt doch nicht weit davon her. Lommel ist nun mal ein echter Schlesier, und daß es keinen heimattreueren Stamm als die Schlesier gibt, das wissen wir ja schon seit langem.

In diesem Neukirch an der Katzbach hat Lommel nämlich wirklich seine Jugend verlebt. Als er noch ein Knirps war, hatte er einen Klavierlehrer mit köstlichem Stockschnupfen. Dieses komische Genäsele ging dem kleinen Ludwig Manfred nicht mehr aus dem Ohr. Dann war da auch noch ein älteres Frauenzimmer, das wohl wirklich Pauline hieß und überall aneckte. Die seltsamen Gestalten dieses Dorfmilieus blieben für Lommel unvergesslich.

Dann kommt er aufs Gymnasium. Wenn vielleicht auch sonst nichts, so kann er doch eines bestimmt besser als alle seine Kameraden vortragen. In der Untertertia wird Wallenstein durchgenommen. Wenn ein Ludwig Manfred in der Klasse ist, erübrigt sich das Lesen mit verteilten Rollen. Er kann seine Stimme hoch und tief stellen, wie er nur will und trägt darum den ganzen Wallenstein von vorn bis hinten allein vor. Wenn Wallenstein einen langen Schlaf zu tun gedenkt, läßt Lommel seine Stimme tief hinabgleiten. Bei dem jungen Piccolomini steigt sie hell und feurig in die Höhe, schwingt sich bei der Thekla in flötende Sopranregionen, klettert beim Isolani wieder in ein tiefes und schnarrendes Register hinunter, um sich bei der Gräfin Terzky in einer sonoren Altlage zu finden. Schweißperlen der Leidenschaft, entfacht vom Schillerschen Pathos, stehen ihm auf der Stirn. Darum merkt er gar nichts, wie die Kameraden unter die Bänke kriechen und sich den Bauch krümmen vor Lachen. Ludwig Manfred hat entschieden Erfolg, nur nicht ganz den von Schiller gemeinten. Auch der Herr Professor merkt das endlich und verbietet diese sonderbare Wallensteinlesung. Eine schwere Enttäuschung für Ludwig Manfred. Aber er rächt sich. Wenn die Schüler über den Gang gehen, hören sie plötzlich aus allen Ecken Hundebellen, Hühnergackern, Katzenmiauen, Fröschequaken usw. Der Herr Professor sucht in allen Ecken, findet aber natürlich nichts. Dann sucht er den Übeltäter und hat ebenso wenig Glück damit. Nur die Kameraden wissen, daß Ludwig Manfred alle Tiere und Geräusche nachahmen kann, ohne sich zu verraten.

Der Herr Papa Lommel hat eine Tuchfabrik und ist in Ehren Kommerzienrat geworden. Das verpflichtet natürlich. Sein Sohn ein Komödiant? Um Gottes Willen! Unter keinen Umständen! Er schickt deswegen seinen Sohn ins Ausland, damit er dort etwas Tüchtiges in der Tuchbranche lernen soll. Brav und gehorsam wälzt Lommel Tuchballen und schreibt Preislisten. Aber dann geht er doch eines Tages „aufs Theater“. Es ist gekommen, wie es kommen mußte. Talente lassen sich eben nicht unterdrücken. Wer den Humor nun einmal im Leibe hat, der will ihn auch loswerden. — Und so beginnt für Ludwig Manfred Lommel der märchenhafte Aufstieg Hand in Hand mit der Pauline von Runxendorf. Nur die Eltern haben ihn nie als Schauspieler und Vortragskünstler erlebt. Sie sind zu früh von ihm gegangen.

Friedrich Herzfeld.



Phot. Scherl

Ludwig Manfred Lommel

Künstler der Woche

Ludwig Manfred Lommel

Eigentlich ist er ja schon seit Jahren nicht mehr nur die Pauline aus Runxendorf, sondern spielt auf dem Theater, im Film und vor dem Mikrophon allerlei andere Gestalten. Aber unsere Künstler sind nun einmal abgestempelt wie alle irdischen Waren nach erster und zweiter Sorte. Lommel bleibt für uns die Pauline, und wenn es nicht gerade Pauline aus Neukirch an der Katzbach ist, so stammt seine neu erfundenen Phantasiegestalt doch nicht weit davon her. Lommel ist nun mal ein echter Schlesier, und dass es keinen heimattreueren Stamm als die Schlesier gibt, das wissen wir schon seit langem. In diesem Neukirch an der Katzbach hat Lommel nämlich wirklich seine Jugend verlebt. Als er noch ein Knirps war, hatte er einen Klavierlehrer mit köstlichem Stockschnupfen. Dieses komische Genäsele ging dem kleinen Ludwig Manfred Lommel nicht mehr aus dem Ohr. Dann war da auch noch ein älteres Frauenzimmer, das wohl wirklich Pauline hieß und überall aneckte. Die seltsamen Gestalten dieses Dorfmilieus blieben für Lommel unvergesslich.

Dann kommt er aufs Gymnasium. Wenn vielleicht auch sonst nichts, so kann er doch eines bestimmt besser als alle seine Kameraden vortragen. In der Untertertia wird Wallenstein durchgenommen. Wenn ein Ludwig Manfred in der Klasse ist, erübrigt sich das Lesen mit verteilten Rollen. Er kann seine Stimme hoch und tief stellen, wie er nur will und trägt darum den ganzen Wallenstein von vorn bis hinten allein vor. Wenn Wallenstein einen langen Schlaf zu tun gedenkt, lässt Lommel seine Stimme tief hinabgleiten. Bei dem jungen Piccolomini steigt sie hell und feurig in die Höhe, schwingt sich bei der Thekla in flötende Sopranregionen, klettert beim Isolani wieder in ein tiefes und schnarrendes Register hinunter, um sich bei der Gräfin Terzky in einer sonoren Altlage zu finden. Schweißperlen der Leidenschaft, entfacht vom Schillerschen Pathos, stehen ihm auf der Stirn. Darum merkt er gar nichts, wie die Kameraden unter die Bänke kriechen und sich den Bauch krümmen vor Lachen. Ludwig Manfred hat entschieden Erfolg, nur nicht ganz den von Schiller gemeinten. Auch der Herr Professor merkt das endlich und verbietet diese sonderbare Wallensteinlesung. Eine schwere Enttäuschung für Ludwig Manfred. Aber er rächt sich. Wenn die Schüler über den Gang gehen, hören sie plötzlich aus allen Ecken Hundebellen, Hühnergackern, Katzenmiauen, Fröschequaken usw. Der Herr Professor sucht in allen Ecken, findet aber natürlich nichts. Dann sucht er den Übeltäter und hat ebenso wenig Glück damit. Nur die Kameraden wissen, dass Ludwig Manfred die Tiere und Geräusche nachahmen kann, ohne sich zu verraten.

Der Herr Papa Lommel hat eine Tuchfabrik und ist in Ehren Kommerzienrat geworden. Das verpflichtet natürlich. Sein Sohn ein Komödiant? Um Gottes Willen! Unter keinen Umständen! Er schickt deswegen seinen Sohn ins Ausland, damit er dort etwas Tüchtiges in der Tuchbranche lernen soll. Brav und gehorsam wälzt Lommel Tuchballen und schreibt Preislisten. Aber dann geht er doch eines Tages „aufs Theater“. Es ist gekommen, wie es kommen musste. Talente lassen sich eben nicht unterdrücken. Wer den Humor nun einmal im Leibe hat, der will ihn auch loswerden. — Und so beginnt für Ludwig Manfred Lommel der märchenhafte Aufstieg Hand in Hand mit der Pauline von Runxendorf. Nur die Eltern haben ihn nie als Schauspieler und Vortragskünstler erlebt. Sie sind zu früh von ihm gegangen.

Friedrich Herzfeld.



Phot. Scherl

Ludwig Manfred Lommel